



Weitere Antworten zum Tertial Psychiatrie am Universitätsklinikum Schleswig-Holstein:

- 60% der Studierenden hatten auch nicht ausbildungsrelevante Tätigkeiten zu erledigen.
- 60% der Studierenden hatten einen festen Betreuer / Mentor.
- 46% der Studierenden konnten Lernfreizeit nehmen.
- 55% der Studierenden fanden, dass die Lernziele im PJ klar definiert waren.

- 80% der Studierenden bekamen eine kostenlose Verpflegung.
- 0% der Studierenden erhielten einen Zuschlag zur Verpflegung.
- 0% der Studierenden stand ein Arbeitsraum zur Verfügung.
- 0% der Studierenden bekamen eine Unterkunft gestellt.



Anzahl der der Studierenden, die freie Anmerkungen verfasst haben: 6

Gut war

- individuelle Betreuung durch Arzt, Führen eigener Patienten, Fortbildungen montags
- viel selbstständiges Arbeiten, sehr guter PJ-Unterricht durch Prof. J. (lehrreich und prüfungsvorbereitend!), viele gute Fortbildungen auch zusätzlich zum wöchentlichen PJ-Unterricht, Betreuung von eigenen Patienten, v. a. auf der Station 5 (Akutstation) sehr gut in den Stationsalltag integriert, sehr gute Atmosphäre auf allen Stationen unter allen Berufsgruppen, sehr viel gelernt, Supervisionen waren sehr lehrreich, auch hierbei ist man als Student immer integriert, guter Kontakt zu Oberärzten, Möglichkeiten Konsil-, Wochenend-, Zwischen-, Tag- und Nachtdienste mitzumachen und dadurch viel zu lernen
- Die Möglichkeit selbst Patienten zu betreuen.
- eigene Patientenbetreuung, gute und nette Integration ins Team, sehr gute PJ-Seminare mit eigenen Patientenvorstellungen, Möglichkeit Dienste/Konsile mit zu begehen
- PJ-Unterricht war super. Das Klima auf Station war immer sehr nett. Die Möglichkeit eigene Patienten aufzunehmen und komplett zu betreuen war sehr hilfreich, um möglichst viel Praktisches zu lernen.
- Sehr gut war der regelmäßige PJ-Unterricht bei Herrn J.!!!

Verbessert werden könnte

- Fortbildungen mittwochs nicht mehr anwesenheitspflichtig machen
- Raum für PJler (insb. auf Psychotherapie-Stationen) wäre wichtig, auf Psychotherapie-Stationen teilweise etwas Leerlauf und wenig zu tun
- Die Ärzte hatte viel zu wenig Zeit, um einen richtig einzuleiten und was beizubringen.
- Eigene Arbeitsplätze (PCs) und Orbis-Zugänge würden die Arbeit wesentlich effizienter gestalten. Die Möglichkeit, Dienste und Konsile mitzumachen, sollte ausgebaut werden. Weniger Pflichtveranstaltungen oder mehr Fehltermine.
- Leider darf man sich nur zwei Stationen für jeweils 2 Monate angucken. Die 5 (Geschlossene) und die 6 (Sucht) müssen als Akut-Stationen immer besetzt sein. Da wir nur zwei PJler waren, hatten wir daher keine Wahl der Stationen und leider nicht die Möglichkeit auf eine Nicht-akut-Station unserer Wahl zu gehen. Allgemein wäre es schön mehr Stationen (vielleicht 4) zu sehen. Einige Krankheitsbilder habe ich so in meinem kompletten PJ nicht praktisch gesehen.



- Mangelnde Integration ins psychotherapeutische Team (ich hatte das Gefühl, die Psychologen können mit dem Status 'PJ-ler' nicht so viel anfangen... PJler, Famulanten... sind halt irgendwelche Medizinstudenten). Schön wäre die Möglichkeit auch in der Psychiatrie eigene Patienten/Gruppen zu betreuen (war auf meiner Station nicht möglich, während PJler auf anderen Stationen durchaus davon berichteten) und zu lernen psychiatrische Briefe zu schreiben (wie auch im PJ-Aufgabenheft der Psychiatrie vorgesehen...).